

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 22, NR. 3, 2004

Rickenbach, Mitte Juli 2004

*Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde
gerne laden wir Sie ein zur*

Orgelfahrt nach Basel Samstag, 28. August 2004

- 10:00–11:00 h Die neue Orgel im Münster
(Mathis 2003, IV/P/78)(Jürg Brunner)*
- 12:00–12:30 h Mittagskonzert im Münster
(Jürg Brunner)*
- 14:50–16:15 h Die romantische Orgel in der Pauluskirche
(Kuhn 1987, III/P/53) (David Blunden)*

Die Mathis-Orgel im Basler Münster wurde von einer Tageszeitung als die "wohl schönste zeitgenössische Orgel der Schweiz" [14] gewürdigt. Gleichwohl wird sich manche(r) voreingenommene Besucher/in zunächst an ihre architektonische Erscheinung gewöhnen müssen. Klanggestalt und Disposition ziehen jedenfalls inner- und ausserhalb der Fachwelt ungeteilte Bewunderung auf sich. Ohne Zweifel handelt es sich um ein aussergewöhnliches Instrument, das sich zumindest durch diese Exzellenz gut einfügt in das ehrwürdige Münster mit seiner traditionsreichen Vergangenheit.¹

Die Orgel der Pauluskirche steht für den Nachmittag auf dem Programm. Sie kann als Markstein in der Geschichte des historisierenden Orgelbaus bezeichnet werden. Zur Erbauungszeit 1987 gehörte sie zu den ersten im Stil der "Jahrhundertwende"² neu erstellten Orgeln, hier unter Verwendung des alten Gehäuses. Ziel war – als Ersatz für das ursprüngliche, "gut gemeinte", aber handwerklich schlecht ausgeführte Instrument – eine Orgel zu bauen, wie sie unter idealen Voraussetzungen im Jahre 1901 ausgeführt worden wäre [6].

Ueber die Details der Orgelfahrt und die organisatorischen Belange gibt die beiliegende Ausschreibung Auskunft. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung bis zum 14. August und grüssen Sie herzlich

¹ Ausführliche Informationen unter: www.baslermuenster.ch.

² Vorderhand immer noch als Wende zum 20. Jahrhundert verstanden

Nächste Anlässe OFSG

Dienstag, 21. Sept. 2004, 19:30 Uhr
 Reformierte Kirche Scherzingen TG
 Orgel von Goll 2003 (II/P/20)
 Vorführung durch Christoph Wartenweiler

Veranstaltungshinweise

- Sa 31.07.04 19:15 h *St. Gallen Kathedrale*: 14. Domorgelkonzert 2004:
 Abschlusskonzert mit dem Dombläserquartett der Kathedrale
 und dem Domorganisten Karl Raas.
- So 01.08.04 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.
 Alfred Halbartschlager, Wien (Bach, Haydn, Heiller, Rinck)
- Fr 06.08.04 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
 David Blunden
- So 08.08.04 17:30 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.
 Bernhard Heiniger, Biel (Pachelbel, Bach, Rinck)
- Do** 12.08.04 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
 Klemens Schnorr
- Fr 20.08.04 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
 Bernhard Ruchti
- Do 26.08.04 20:00 h *Kirche St. Peter und Paul, Winterthur*: 34. Konzertzyklus
 der Winterthurer Orgelfreunde. Susanne Philipp, Zürich.
- Fr 27.08.04 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
 Rudolf Lutz
- Fr 03.09.04 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
 Verena Förster
- Fr 10.09.04 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
 Stefan Johannes Bleicher
- Fr 17.09.04 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
 Wolfram Refeldt
- Fr 24.09.04 18:30 h *St. Laurenzen, St. Gallen*: Orgelmusik zum Feierabend.
 Bruno Eberhardt
- Sa 01.01.05 17:00 h *Frauenfeld Evang. Stadtkirche*
 Festliches Neujahrskonzert. Urban Frey (Panflöte)
 Christoph Wartenweiler, Orgel (Bach, Bartók, Kodály, Folklore)

Die Orgeln im Basler Münster

Franz Lüthi

Das Basler Münster, ein markantes Gebäude aus rotem Sandstein hoch über dem Rhein, ist ein eindruckliches Denkmal romanischer und gotischer Baukunst mit einer lebendigen Geschichte. Bereits um 1000 v. Chr. war der Münsterhügel besiedelt. Während der ersten 3 Jahrhunderte unserer Zeitrechnung wurde er unter den Römern durch seine exponierte Lage zu einem regional wichtigen Verteidigungspunkt – in der Bedeutung allerdings eine Zeitlang abgelöst durch die Festung Augusta Raurica (Kaiseraugst). Im Lauf des Frühmittelalters siedelten auch die ersten Bischöfe von der ursprünglichen Bischofskirche in Kaiseraugst auf den Münsterhügel. Zu dieser Zeit verbreitete sich das Christentum im Gebiet der Rauracher, wie die Region Basel damals hiess. Als erster Bischof wird Justinianus (343–346 n. Chr.) erwähnt. Wann die erste Kirche auf dem Basler Münsterhügel erbaut wurde, ist nicht klar.

Spätestens **805–823** errichtete **Bischof Haito** eine Kirche, die heute archäologisch nachzuweisen ist. Damit beginnt die eigentliche Baugeschichte des Basler Münsters. Nachdem Basel verschiedentlich die Herrschaft gewechselt hatte, ging es im Jahr 1006 nach Verhandlungen mit dem Burgunderkönig Rudolf III. vorerst als Pfand an den deutschen Kaiser Heinrich II. Nebst andern grosszügigen Schenkungen an die Stadt unterstützte dieser auch den Bau des neuen Münsters, das im Jahr **1019** geweiht wurde. Vermutlich im Anschluss an einen Brand im Jahre 1085 wurde ein Turm am nördlichen Seitenschiff angefügt, dessen Reste heute noch im Georgsturm erhalten sind. Im **12./13. Jahrhundert** entstand auf dem Grundriss des Vorgängerbaus wiederum ein dreischiffiger Kirchenbau, erweitert durch ein Querhaus und einen grossen Kreuzgang an der Südseite der Kirche, von dem heute noch vier Joche erhalten sind. Nach einem vermutlich weiteren Brand im Jahre 1258 wurde der westliche Eingangsbereich umgestaltet.

Nach einer Pestepidemie im Jahr 1349 wurde Basel 1356 von einem starken Erdbeben heimgesucht, und gleichzeitig zerstörte ein Grossbrand die Kirche. Der Wiederaufbau erfolgte sehr rasch, und bereits **1363** fand die Weihe des neuen Hochaltars statt. 1381 begann man mit dem Bau des Lettners, und um 1400 war auch das Querhausgewölbe vollendet. Später entstanden das Chorgestühl, der grosse Kreuzgang im gotischen Stil und die Westtürme. Um 1500 gab es in der Kirche rund 50 Altäre.

Zur Zeit der Reformation wurden nach 1525 in Basel oftmals in den gleichen Kirchen nebeneinander reformatorische Gottesdienste und traditionelle Messfeiern gehalten. Nach einem Bildersturm mit diversen Zerstörungen wurde 1529 offiziell die Reformation eingeführt und der katholische Gottesdienst verboten. Der städtische Rat übernahm nun das Münster und war für dessen Unterhalt zuständig. Kleinere Restaurierungsarbeiten wurden im 16. Jahrhundert vorgenommen, ebenso in den Jahren 1785–87. Das ganze Gebäude erhielt aussen eine einheitlich rote Farbe, die Fenster eine neue Verglasung.

Zwei eingreifende Restaurierungen fanden im 19. Jahrhundert statt. Dem Einbau einer neuen Orgel durch Friedrich Haas **1852–1857** gingen massive Veränderungen im Innern der Kirche voraus. Unter anderem wurde dabei der Lettner abgebrochen und als Orgelempore an die Westwand verlegt – eine Situation, wie sie sich heute noch präsentiert. Äusserlich gab die Restaurierung von **1880–1890** dem Münster im Wesentlichen das heutige Gepräge.

Zusammen mit Aushubarbeiten zur Verbesserung der alten Heizung aus dem 19. Jahrhundert unternahm man in den 1960er Jahren und von 1973 bis 1975 auch ausgedehnte archäologische Grabungen. Es folgte eine Innenrenovation, bei der vor allem die spätromanische Bausubstanz des Münsters vermehrt zum Ausdruck kommen sollte. Einige Umbauten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden dabei rückgängig gemacht. Auf die Wiederherstellung der ursprünglichen Zweigeschossigkeit des Chorumgangs wurde aber verzichtet, und auch die West-Empore – der ehemalige Lettner zwischen Chor und Schiff – blieb bestehen. Die jüngste Restaurierung in den Jahren **1996–1999** umfasste die Reinigung der Wände und Gewölbe sowie die Wiederherstellung der Farbigkeit von 1857. Sie war auch der eigentliche Anstoss, das Problem der Orgel grundlegend aufzurollen.

Geschichte der Orgeln

Am Pfingstfest des Jahres 1303 soll im Basler Münster erstmals eine Orgel gespielt worden sein – also exakt 700 Jahre vor Einweihung der heutigen Orgel. Vermutlich beruht diese frühe Angabe auf einer Falschdatierung [3]. Doch schon wenig später werden im Zusammenhang mit dem Erdbeben von **1356** tatsächlich auch Schäden an einer Orgel erwähnt. Dieses vermutlich erste Instrument stammte von einem Meister **Raspo** aus Frankfurt. – **1394** baute man eine neue Orgel als "Schwalbennest" an die südliche Wand des Mittelschiffs, wo vermutlich schon das Vorgängerinstrument platziert war. Obwohl das bekannte, dem Maler Konrad Witz (ca. 1400–1445)



zugeschriebene Tafelbild nach heutiger Erkenntnis nicht sicher das Innere des Basler Münsters darstellt [3], vermittelt es doch einen ungefähren Eindruck über die Orgelsituation von 1394. Entsprechend der damaligen Bauweise dürfte es sich bei beiden frühen Instrumenten um einfache Blockwerk-Orgeln mit separat spielbarem Prospektregister (*Vox principalis*) gehandelt haben. 1406 wurde zusätzlich ein kleines Orgelwerk angeschafft und vermutlich im Chor aufgestellt. Ein weiterer Neubau oder zumindest Umbau der Schwalbennestorgel durch den Organisten und Orgelbauer **Michael Gerlach** muss in den Jahren **1442–1445** stattgefunden haben. Diese Orgel besass nun ein Rückpositiv.

Abbildung:

Das Konrad Witz zugeschriebene Tafelbild mit Darstellung der Heiligen Familie. Vorne zwischen Schiff und Chor der Lettner. Schwalbennestorgel an der Südwand des Mittelschiffs.

1474 versetzte Meister **Georg Falw von Ulm** die grosse Orgel von der Südseite des Mittelschiffs an die nördliche Wand, wo sie bis zu ihrer endgültigen Beseitigung im 19. Jahrhundert verbleiben sollte. Offenbar liess das Resultat zu wünschen übrig, denn bereits zehn Jahre später sind wiederum Arbeiten durch den Strassburger Orgelbauer **Mathias Kern** nachgewiesen, die ein jetzt offensichtlich mit der Orgel zufriedenes Domkapitel grosszügig entschädigte. Damals gestaltete Johann Balduff die Flügeltüren. Kurz vor der Reformation 1525/26 wurden sie dann von Hans Holbein dem Jüngeren neu bemalt.

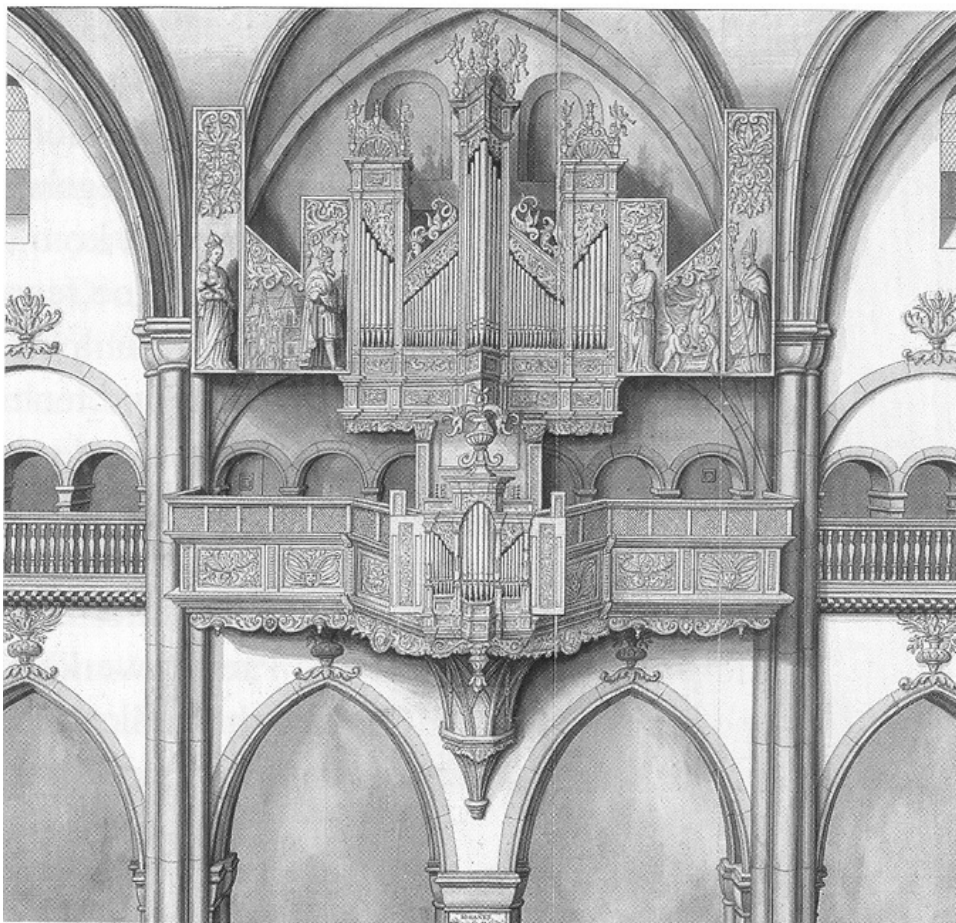


Abbildung:
Die Renaissance-
Orgel von 1474 an
der Nordwand des
Mittelschiffs. Die
aquarellierte Feder-
zeichnung von
Emanuel Büchel
aus dem Jahre 1775
zeigt die grosse
Orgel mit den von
Hans Holbein
1525/26 gestalteten
Flügel-
türen. Der
linke Flügel stellt
den Kirchenstifter
Kaiser Heinrich II.
mit
Gemahlin
Kunigunde dar,
rechts ist Maria mit
dem
Jesuskind
sowie Pantalus, der
erste Bischof von
Basel, abgebildet.

Der Bildersturm der Reformation um 1529 verlief in Basel offensichtlich weniger radikal als andernorts; jedenfalls blieb die Münsterorgel verschont. Während das Orgelverbot Zwinglis in Bern bis 1722, in Zürich gar bis 1840 eingehalten wurde, überdauerte es in Basel knapp eine Generation. Der damalige Münsterpfarrer Dr. Simon Sulzer war, wie es hiess, "ein Freund des Äusserlichen im Gottesdienst" und eher dem Luthertum zugetan. Auch begrüßte er das Spiel des Orgelbauers Balthasar Meyer am Münsterplatz, der oft sonntags nach dem Gottesdienst bei offenem Fenster seine Hausorgel spielte, was besonders die jungen Leute angezogen haben soll. So beschloss man bereits 1561, das Orgelspiel im Gottesdienst wieder einzuführen, wenn auch vorerst nur im kleinen Rahmen als Spiel vor und nach dem Gottesdienst. Erster Münsterorganist nach der Reformation war der aus Säckingen stammende Katholik Gregor Meyer, gefolgt vom bekannten Komponisten und Musiker **Samuel Mareschall**. Mareschall veranlasste kurz nach seinem Amtsantritt im Jahre **1577** eine gründliche Überholung des Instrumentes. – Weitere Arbeiten sind erst wieder aus dem Jahre **1639** überliefert. Zu dieser Zeit wurden auch die Flügeltüren Holbeins übermalt.

Der berühmte Strassburger Meister **Andreas Silbermann** (1678–1734) baute die Orgel im Jahre **1711** um und schuf schliesslich ein praktisch neues Orgelwerk, wobei er jedoch das bisherige Renaissance-Gehäuse und einen Teil des Pfeifenwerks verwendete. Die Disposition war nach klassisch-französischer Art aufgebaut und vermittelt uns erstmals genaue Angaben über die klangliche und technische Gestaltung der Münsterorgel. Ihr Wortlaut ist erhalten und wird im Folgenden wiedergegeben.

Disposition der Silbermann-Orgel von 1711
im Wortlaut des Werkvertrags

Im ober Werk		Im Positive		Im Pedal	
1. Principal	8'	1. Principal	4'	1. Principal	16'
2. Copel	8'	2. Copel	8'	2. Octave	8'
3. Octave	4'	3. Nazard	3'	3. Super Octave	4'
4. Nazard	3'	4. Octave	2'	4. Mixtur 4facht	1 ¹ / ₂ '
5. Super Octave	2'	5. Terz	1 ³ / ₅ '	5. Bomparte	16'
6. Terz	1 ³ / ₅ '	6. Mixtur 3facht			
7. Mixtur 4facht	1 ¹ / ₂ '				
8. Cymbal 3facht		2 Tremulante			
9. Trompette	8'				
10. Voix humaine	8'				

1770 revidierte Daniel Silbermann, ein Enkel des Erbauers, die Münsterorgel zusammen mit seinem Vater. Bereits zwei Monate später verstarb der junge Orgelbauer, noch bevor er den väterlichen Betrieb übernehmen konnte.

In der Zeit von **1780–1797** führte der Basler Orgelmacher **Johann Jacob Brosy** verschiedene Reparaturen und Erweiterungen aus. Dabei wurde das Renaissance-Gehäuse durch ein neues im Stil der Strassburger Schule Silbermanns ersetzt. Nur die Holbeinschen Flügeltüren blieben erhalten.³ Brosy erweiterte die Orgel stilgerecht um ein schwellbares Echowerk im Unterbau des Gehäuses mit 5 Registern (Bourdon 8', Praestant 4', Doublette 2', Nazard 3', Tierce 1³/₅'). Im Hauptmanual wurde an Stelle der dreifachen Cymbale ein fünffaches Cornett eingefügt. Somit besass das Basler Münster im Jahre 1788 eine Orgel mit 26 Registern.

Im Jahre 1838 wurde der junge Basler Benedict Jucker zum Münsterorganisten berufen. Anlässlich seiner Ausbildung bei Christian Heinrich Rinck, Johann Gottlob Töpfer und Johann Nepomuk Hummel hatte er in Deutschland auch die grossen Instrumente des Orgelbauers Eberhard Friedrich Walcker (1794–1872) kennen gelernt. Nach Juckers Plänen sollte das Münster nun ein ähnliches zeitgemässes Instrument erhalten. Dazu musste der gotische Lettner aus dem östlichen Langhaus an die Westwand der Kirche zurückversetzt und zu einer Orgelempore erweitert werden. Den Auftrag für die Orgel erhielt der damals bekannteste Schweizer Orgelbauer **Friedrich Haas**. Obwohl schon im Februar 1850 die Projektierung der Orgel weitgehend zu Ende geführt worden war, dauerte es noch weitere zwei Jahre, bis der Werkvertrag mit Friedrich Haas abgeschlossen werden konnte. Grund dafür waren Meinungsverschiedenheiten über den Standort des neuen Instrumentes, die schliesslich zu einer umfassenden Innenrenovation des Münsters führten und dem Münster im Wesentlichen den Innenraum gaben, wie er sich heute präsentiert.

Friedrich Haas (1811–1886) war ein Schüler und Mitarbeiter Eberhard Friedrich Walckers. In Paris hatte er sich bei Cavaille-Coll mit der Konstruktion und Intonation der Zungenstimmen nach französischer Art, mit Verbesserungen der Windversorgung sowie mit der Anwendung unterschiedlicher Winddrücke vertraut gemacht. Nach seinem Opus 1, einer kleinen Orgel für Grenzach, arbeitete Haas ausschliesslich in der Schweiz. 1840 lieferte er eine neue Orgel für das Zürcher Neumünster, das erste nachreformatorische

³ Die Flügeltüren kamen zunächst in die Kunstsammlung *Auf der Mücke* und befinden sich heute im Kunstmuseum Basel.

Instrument in Zürich. 1843 baute er die Riepp-Mooser-Orgel in der Stadtkirche Winterthur um, 1847 schuf er eine neue Orgel für die Stadtkirche Zofingen. 1849 vollendete er die neue Orgel im Berner Münster.

Besonders die beiden Orgeln in Zofingen und Bern galten als Repräsentanten für hochstehenden zeitgenössischen Orgelbau und veranlassten Jucker, den Bau der Basler Münsterorgel dem Orgelbauer Haas anzuvertrauen. Nach Abschluss der Renovationsarbeiten im Münster 1856 konnte Orgelbauer Haas mit der Montage des neuen Instruments beginnen. Er baute die Orgel nun auf die eigens erstellte neue Westempore in einen zeitgemässen neugotischen Prospekt, der zu beiden Seiten und unterhalb des zentralen Westemporenfensters angeordnet war und damit den Lichteinfall in den Innenraum des Münsters frei liess. Das reich verzierte neugotische Gehäuse stammte aus der Werkstatt der Altarbauer Gebr. Müller aus Wil (St. Gallen), die während der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts schweizweit führend waren in der Herstellung von Orgelprospekten und oftmals mit Haas zusammenarbeiteten. Die alte Münsterorgel wurde in die benachbarte Martinskirche transferiert.⁴ Im Dezember 1857 fand die Einweihung mit einer gewaltigen Anteilnahme der Bevölkerung statt. Zum Orgelkonzert, das von 18 bis 21 Uhr dauerte, erschienen über 3000 Besucher.

Disposition der Haas-Orgel von 1857 im Basler Münster

Wortlaut nach der Dispositionszusammenstellung im Werkvertrag

I. Manual C-f'''		II. Manual C-f'''		III. Manual C-f'''		Pedal C-d'	
Principal	16'	Principal	8'	Abtheilung a.		Sub Bass	32'
Bordon	16'	Quintatön	16'	Spitzflöte	8'	Octav Bass	16'
Fagott	16'	Viola d'amour	8'	Lieblichgedackt	16'	Violon Bass	16'
Octave	8'	Dolce	8'	Harmonica	8'	Harmonica Bass	16'
Viola di Gamba	8'	Salicional	8'	Vox humana	8'	Sub Bass	16'
Gemshorn	8'	Bordon	8'	Spitzflöte	4'	Quint Bass	10 ² / ₃ '
Bordon	8'	Fagott & Clarinett	8'	Dolcissimo	4'	Octave	8'
Flöte	8'	Octava	4'	Flautino	2'	Violoncell	8'
Trompete	8'	Fugara	4'	Quinte	2 ² / ₃ '	Flöte	8'
Octave	4'	Flöte travers	4'	Physharmonica	16'	Quintflöte	5 ¹ / ₃ '
Gemshorn	4'	Kleingedackt	4'	Physharmonica	8'	Octave	4'
Hohlflöte	4'	Octave	2'	Abtheilung b.		Posaune	16'
Waldflöte	2'	Quinte	2 ² / ₃ '	Flöte travers	8'	Trompete	8'
Quintflöte	5 ¹ / ₃ '	Cornett 5fach	2 ² / ₃ '	Lieblichgedackt	8'	Clarino	4'
Quint	2 ² / ₃ '	Mixtur 4fach	2'	Vox humana	8'		
Cornett 5fach	5 ¹ / ₃ '			Flöte d'amour	4'		
Mixtur 5fach	2'						

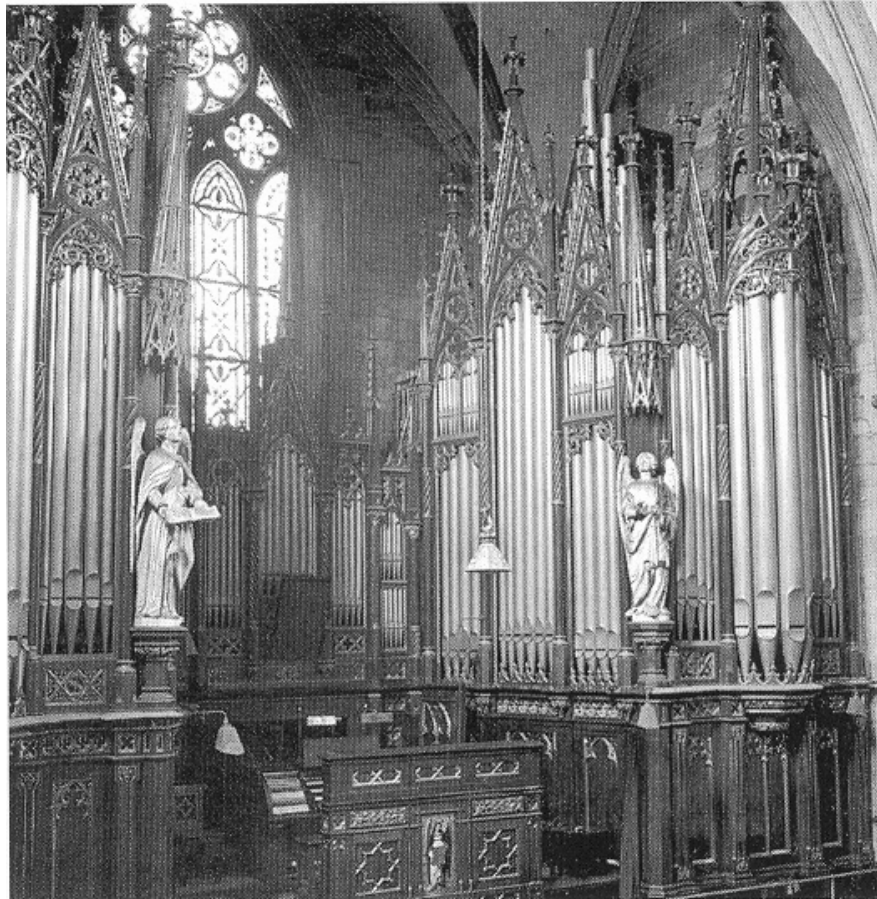
IV. Manual C-f'''

Das IV. Manual enthält die Stimmen der Abteilung b des III. Manuals, die sich durch einen Registerzug von diesem trennen lassen und dann nur noch auf dem IV. Manual spielbar sind.

Koppeln: II-I, III-II, I-Ped., II-Ped., Generalkoppel, Auslösungskoppel des III. an das IV. Manual. Tremulanten im III. und IV. Manual, je 1 Kollektivzug im I. und II. Manual und im Pedal, Crescendotritte für Physharmonica und Echokasten III
Registercrescendo (I./II. Manual und Pedal).

⁴ Die von Brosy stammende Gehäusefront und vermutlich auch Teile des Pfeifenwerks sind trotz verschiedener Eingriffe bis heute erhalten geblieben.

Die 60 Register, verteilt auf 3 Manualwerke und Pedal, standen auf Kegelladen. Als Novum für Schweizer Verhältnisse hatte Haas zur Erleichterung der mechanischen Traktur so genannte Barkermaschinen für die Kopplung des I. und II. Manuals eingebaut. Diese alleinige Trakturhilfe erwies sich jedoch bald als ungenügend, weswegen der Orgelbauer schon kurz nach der Einweihung pneumatische Barkerhilfen auch für das I. und II. Manualwerk einsetzen musste. Als weitere Neuheit besass die Orgel ebenfalls von Haas erfundene Kollektiv-Registerzüge, sowie einen Balanciertritt für das Registercrescendo, das nach dem Vorbild der von Walcker 1853 erbauten Orgel in der Zürcher Fraumünsterkirche konstruiert war. Da die Orgel zu beiden Seiten des Westfensters aufgestellt war und unterhalb des Fensters nur noch



Platz für das III. Manual zur Verfügung stand, musste man auf ein eigenes viertes Manualwerk verzichten. Haas löste das Problem, indem er das Pfeifenwerk des III. Manuals in zwei Abteilungen auf separaten Windladen aufteilte. Durch einen Zug konnte man die *Abteilung b* mit vier Registern von der Traktur des III. Manuals trennen, worauf diese 4 Register dann ausschliesslich im IV. Manual zu spielen waren.

Abbildung:
Die Haas-Orgel von 1857

Schon nach wenigen Jahren machten sich Störungen in der Mechanik und in den Barkereinrichtungen bemerkbar, teilweise gefördert durch die neue Heizung und eine dadurch vermehrte Staubentwicklung. Vor allem wurden auch die sanften Register des III. Manuals als zu leise empfunden, da sie ungünstig unter dem Westfenster platziert waren. Friedrich Haas führte deshalb **1864** eine umfangreiche Sanierung durch, bei der auch die Register des III. Manuals umgestellt wurden. **1891** erweiterten der Basler Orgelbauer **Ernst Buff** und der Stuttgarter **Carl G. Weigle**, der vorübergehend eine Filiale in Basel unterhielt, die Orgel um vier neue Register. Ausserdem wurde ein Wassermotor eingebaut für den Antrieb der Schöpfbälge, die bisher mittels Pleuelmechanismus durch ein bis zwei Kalkanten betrieben worden waren.

Mit dem Amtsantritt des Münsterorganisten Adolf Hamm **1908** wurde das Instrument technisch und klanglich einschneidend umgebaut, was aus heutiger Sicht sehr bedauert werden muss. Hamm hatte als Bedingung für seine Anstellung eine gründliche Renovation der Orgel verlangt, die vor allem technisch nicht mehr dem damaligen Stand der Orgelbaukunst entsprach. So erweiterte die Basler Firma **Zimmermann** die Disposition auf 78 Register und ersetzte die mechanische Spiel-

und Registertraktur mit den Barkermaschinen durch eine röhrenpneumatische Traktur. Durch diese neue Trakturart konnten nun die zeitgemässen Spielhilfen realisiert werden. Die gegenüber Haas vermehrte Registerzahl erhielt zusätzlich neuzeitliche, orchestral ausgerichtete Register, die sowohl den liturgischen wie den konzertanten Ansprüchen von damals besser gerecht werden konnten.

Die Orgelbewegung in den 1920er Jahren bewirkte eine grundlegende Änderung der Klangvorstellungen im Sinne einer als barock empfundenen starken Obertönigkeit. Vor allem nach dem zweiten Weltkrieg bis in die Jahre 1960–1970 mündete diese Stilauffassung in einen stark ideologisierten historisierenden Orgelbau, der mit den Orgeln des 19. Jahrhunderts gründlich aufräumte. Vor diesem Hintergrund ist auch die Erneuerung der Münsterorgel in den Jahren **1954/55** zu sehen. Nachdem schon seit dem Amtsantritt des Münsterorganisten Fritz Morel im Jahre 1939 zunehmende technische Probleme an der Orgel beanstandet wurden, schien die Zeit reif für einen



Neubau. Auch wenn man die Klangästhetik der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr nachvollziehen konnte, hatte man den hohen handwerklichen und künstlerischen Wert der Arbeit von Haas aus dem Jahre 1857 erkannt. Kritisiert wurde aber vor allem der Umbau von 1908, der die mechanische Steuerung beseitigt und die Disposition mit Registern von orchestral-sentimentalem Charakter angereichert hatte, was auch mit dem monumentalen Klangbild einer Haas-Organ nicht mehr vereinbar war.

Abb. Die Kuhn-Organ von 1955

Die Organ wurde abgebrochen und die Organbaufirma **Th. Kuhn AG in Männedorf** mit dem Neubau betraut. Einen kleinen Teil des bisherigen Pfeifenmaterials wollte man weiter verwenden. Dabei wurde richtig erkannt, dass sich die akustischen Probleme, die sich bei der ungünstigen Aufstellung der Vorgängerorgan gezeigt hatten, nicht wiederholen sollten. So entschloss man sich für eine Aufstellung der Organ vor dem Westfenster, das durch das neue Instrument nun vollständig verdeckt wurde.

Die neue Orgel besass wiederum vier Manuale, enthielt jedoch nur noch 74 klingende Stimmen. Die Windladen waren symmetrisch in C-Cis-Seite angeordnet. Der Prospektaufbau skizzierte in seinen Konturen einen Werkaufbau, der im Innern aber nicht einer Geschlossenheit der einzelnen Teilwerke entsprach: In der Mitte des Hauptgehäuses befanden sich die Pfeifen des Hauptwerks, zu beiden Seiten auf gleicher Höhe das Pedalwerk, über dem Hauptwerk in einem Schwellkasten das Oberwerk. Der Unterbau beidseits des Spieltisches enthielt das ebenfalls schwellbare Brustwerk. An der Emporenbrüstung war das Rückpositiv angebracht. Die Disposition folgte weitgehend dem klassischen Konzept der Orgelbewegung, ohne aber einen bestimmten historischen Orgeltypus zu imitieren. Damit sollte das Ziel erreicht werden, auf der Münsterorgel Musik von grosser stilistischer Bandbreite inklusive jener des 19. Jahrhunderts wiedergeben zu können. Technisch entsprach die Orgel den damals üblichen modernen Anforderungen. Die Spieltraktur war mechanisch, wurde jedoch entsprechend der Grösse des Instrumentes wie schon bei der Haas-Orgel teilweise mit Barkermaschinen unterstützt. Die Register standen nun auf Schleifladen, die Registertraktur erfolgte elektropneumatisch. Aus den handwerklich hochwertigen Beständen der alten Orgel fand etliches Pfeifenwerk auch in der neuen Orgel Verwendung – allerdings in erheblich umgestalteter Form. An erster Stelle ist hier der hölzerne Principalbass 32' des Pedalwerks zu nennen, dessen grösste Pfeife eine Länge von etwa 10 m aufweist.

Disposition der Kuhn-Orgel von 1955 im Basler Münster

II. Hauptwerk C–g^{'''}		III. Oberwerk C–g^{'''}		Pedal C–f'	
Prinzipal	16'	Gedackt	16'	Prinzipalbass	32'
Quintaden	16'	Prinzipal	8'	Prinzipalbass	16'
Prinzipal	8'	Rohrflöte	8'	Subbass	16'
Bordun	8'	Salizional	8'	Gedacktbass	16'
Offenflöte	8'	Unda maris	8'	Prinzipal	8'
Oktave	4'	Oktave	4'	Gedackt	8'
Hohlflöte	4'	Nachthorn	4'	Spitzflöte	8'
Gemshorn	4'	Superoktave	2'	Oktave	4'
Superoktave	2'	Waldflöte	2'	Flöte	4'
Mixtur maior 5-6f	2'	Quinte	2 ² / ₃ '	Nachthorn	2'
Mixtur minor 5-6f	1'	Terz	1 ³ / ₅ '	Rauschpfeifen 5f	4'
Kornett 5f	8'	Mixtur 4-5f	2'	Acuta 5f	2'
Bombarde	16'	Scharf 4f	1'	Posaune	16'
Trompete	8'	Basson	16'	Sordun	16'
Clairon	4'	Trompette harmonique	8'	Zink	8'
		Oboe	8'	Dulzian	8'
		Clairon	4'	Klarine	4'
I. Rückpositiv C–g^{'''}		IV. Brustwerk C–g^{'''}			
Prinzipal	8'	Suavial	8'		
Gedackt	8'	Gedackt	8'		
Quintaden	8'	Oktave	4'		
Praestant	4'	Gedacktfllöte	4'		
Rohrflöte	4'	Quintflöte	2 ² / ₃ '		
Superoktave	2'	Flageolet	2'		
Sesquialtera	2 ² / ₃ ' + 1 ³ / ₅ '	Larigot	1 ¹ / ₃ '		
Mixtur 4f	1'	Siffilöte	1'		
Zimbel 3-4f	1'	Scharf 4f	1'		
Dulzian	16'	Terzzimbel 3f	1 ¹ / ₅ '		
Cromorne	8'	Regal	8'		
Musette	4'	Schalmei	4'		

7 Normalkoppeln, 3 freie Kombinationen, 3 feste Kombinationen (Tutti, Pedaltutti, Choralforte), Tremolo im Brustwerk, Manual 16' ab, Pedal 32' und 16' ab, 17 Einzelabsteller für sämtliche Zungenstimmen, Zungenabsteller und Mixturenabsteller werkweise, 3 Balanciertritte für Registercrescendo; Schweller III. und IV.

Die sehr nüchternen, einfachen Gehäuseformen der Orgel standen im Gegensatz zum Stil des vornehmen Kirchenraums und weckten schon damals einigen Widerspruch und die Phantasie der Spötter. Der krasse Unterschied des Prospektes zur Vorgängerorgel wurde zu plump empfunden und als "Küchenkasten mit vorgelagertem Eisschrank" beschrieben. Im Gegensatz zur Idee von Haas war den Planern diesmal eine zentral auf dem Lettner aufgebaute, kompakte Orgelanlage wichtiger gewesen als der freie Lichteinfall durch das Westfenster. Das Gehäuse- und Prospektkonzept entsprach der Nachkriegszeit, die ihre Forderung nach klassischem Werkaufbau oftmals nicht konsequent realisieren konnte: Es handelte sich hier nämlich um eine frei in die Empore eingebaute Orgel mit Prospektumrahmung, ohne Dach, Seiten- und Rückwände. Die beidseits ans Hauptgehäuse anschliessenden Mauerteile verbargen die grossen Pedalpfeifen. Nicht nur Gehäuse, Disposition und Intonation, sondern auch das Nebeneinander verschiedener Traktursysteme, widerspiegeln die damals noch unreifen Konzepte der Orgelbewegung. Für drei Werke und einen Teil der Kopplungen gab es eine Barkerhilfe – die bei dieser Orgel anerkanntermassen sehr gut konstruiert war. Rückpositiv und Brustwerk hatten mechanische, die Prospektpfeifen elektrische Traktur. Zu erwähnen ist, dass nur 5 Jahre später eine vergleichbar grosse Orgel im Grossmünster in Zürich erbaut wurde mit in sich geschlossenen Teilwerken nach klassischem Prinzip – ein Instrument, das heute noch als Zeugnis eines hervorragenden Orgelbaus gilt. So gesehen war die Kuhn-Orgel von 1955 im Basler Münster bereits nicht mehr ein Zeugnis ihrer Zeit, sondern eher ein Anachronismus.

Klanglich wirkte auch diese Orgel im Raum zu schwach, obwohl man durch ihre – leider allzu plumpe – Aufstellung eine Verbesserung der Klangpräsenz erhofft hatte. Im Rahmen einer Revision unter dem seit 1970 amtierenden Münsterorganisten Eduard Müller wurde das Instrument 1975 erheblich umintoniert. Insgesamt wurde der Klang dabei kräftiger, verlor aber etwas an Homogenität, da bei nunmehr zu dünner Mittellage die Bass- und Diskantlage erheblich stärker in den Vordergrund trat.

Der Weg zur heutigen Münsterorgel

Nachfolger von Eduard Müller als Münsterorganist wurde 1982 einer seiner Schüler, Felix Pachlatko. Anfangs der 1990er Jahre zeichneten sich zunehmend nötige Revisionsarbeiten an der Kuhn-Orgel ab. Während eine erneute Umintonation nicht mehr in Frage kommen konnte, schienen doch die elektrischen Teile erneuerungsbedürftig, und diverse in Faserplatten hergestellte Holzteile (Schwelljalousien) waren zu ersetzen. Zugleich wurde am Gewölbe über der Orgel eine umfassende Sanierung nötig, womit der vollständige Ab- und Wiederaufbau der Orgel verbunden gewesen wäre. Trotzdem beabsichtigte man zunächst nicht einen Orgelneubau, sondern befasste sich mit einer äusseren Umgestaltung der bestehenden Orgel. Eine Offerte von Kuhn im Jahre 1995 veranschlagte den relativ hohen Betrag von Fr. 650'000–750'000 für ein Umbauprojekt. So stellte sich zunehmend die Frage, ob die Qualitäten des Instruments den hohen Aufwand eines Ab- und Umbaus rechtfertigten. Bei der Diskussion um einen Neubau erinnerte man sich auch an den alten Wunsch, das Westfenster wieder freizulegen, um die ursprüngliche Lichtführung für den Kirchenraum wieder zu gewinnen. Zur Abklärung der Frage Neubau oder Umbau wurden vier Fachexperten um eine Stellungnahme angefragt: Prof. Ludwig Doerr (Freiburg), Orgelbau Flentrop (Niederlande), OB Georges Lhôte (Frankreich) und Rudolf Scheidegger (Zürich).

Einhellig lautete die Meinung der Experten, dass der grosse Aufwand eines Abbaus der Orgel mit Wiederaufbau, verbunden mit einer gleichzeitigen, letztlich doch unbefriedigenden Renovation, in einem krassen Missverhältnis zu den Kosten eines neuen Instruments stünden. Wegen der Dringlichkeit einer Wand- und Gewölbepflege wurde somit die Planung eines Neubaus in die Wege geleitet. Auch vonseiten der Denkmalpflege wurde die Münster-Orgel als nicht von nationaler Bedeutung abgesprochen.

Die ästhetischen und technischen Mängel der alten Orgel wurden von Felix Pachlatko und Rudolf Scheidegger ausführlich beschrieben [13]. Hier die wesentlichsten Punkte:

- Durch die eingreifende Veränderung um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit Versetzung des Lettners an die Westwand stand schon die Haas-Orgel auf dieser Westempore an einem akustisch ungünstigen Platz.
- Wegen gleichzeitig technischer Mängel wollte man die akustischen Probleme 1955 lösen, indem man eine neue Orgel zentral auf die Empore stellte. Der Lichteinfall aus dem Westfenster fiel somit weg, und zusätzlich wurde durch den breiten Orgelprospekt das Hauptschiff nach Westen hin optisch verkürzt.
- Obwohl der Neubau im Jahre 1955 das Konzept der Werkorgel anstrebte, entspricht der Prospekt der Orgel nicht dem inneren Aufbau und vermittelt lediglich den Anschein einer Orgel mit verschiedenen Teilwerken. Nur die beiden Schwellwerke (Oberwerk und Brustwerk) befinden sich in einem geschlossenen Gehäuse.
- Die Aufstellung der Orgel hinter dem Scheitelpunkt des darüber liegenden Gewölbebogens behindert eine direkte Ausbreitung des Klangs in den Raum.
- Das Instrument besitzt drei verschiedene Traktursysteme mit zum Teil unterschiedlichen Verzögerungszeiten und erschwert damit ein präzises Spiel.

Zu erwähnen ist, dass immerhin die Holzarbeiten an der Orgel vorzüglich ausgeführt waren; auch die Barkermaschinen wurden bezüglich Präzision und Funktion als ausserordentlich gelobt. Ein Problem stellte sich im Hinblick auf die ursprünglich wertvollen Pfeifen aus der Haas-Orgel von 1857. Von diesem Bestand sollte das 32'-Pedalregister auf jeden Fall in eine neue Orgel übernommen werden. Weitere 18 Register bestanden jedoch nur teilweise aus Haas-Pfeifen. Diese waren bei der Umintonation anlässlich der Folgebauten erheblich verändert worden. Zwar konnte man aus dem vorhandenen Material noch erahnen, von welcher handwerklicher Qualität die Arbeit von Haas gewesen war. Grösstenteils handelte es sich aber um Fragmente von Pfeifen, nicht von Registern. Von den verbliebenen Pfeifen waren Füsse, Spunddeckel etc. verändert und teilweise aus andern Pfeifen zusammengesetzt. Damit muss auch die Feststellung des Orgelexperten Schiess in der Festschrift von 1955 relativiert werden, es handle sich beim Pfeifenwerk um einen bedeutenden Haas-Bestand. Bezeichnenderweise waren auch praktisch alle zur Vorofferte eingeladenen Orgelbauer nicht bereit, das alte Material in einer künftigen Orgel zu verwenden.

So entschied man sich für den Neubau als einzig sinnvollen Weg. Der Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt erteilte der Orgelkommission Ende 1999 den Auftrag, die Planung einer neuen Orgel an die Hand zu nehmen. Gemäss Denkmalpflege und Münsterbaukommission sollte künftig das Westfenster sichtbar sowie die Lettnerbrüstung nicht mehr durch ein Rückpositiv unterbrochen werden. Ausserdem sollte das Instrument eine zeitgemässe äussere Form haben ohne direkte Bezüge zu einem Stil vergangener Epochen. Des weiteren wünschte man, dass die

neue Orgel als Kirchenmobiliar wahrnehmbar sei und nicht mehr optisch mit der Mauer eine Einheit bilde wie die bisherige Orgel.

An einem Vorprojekt der Firma Metzler im Jahre 1998 hatten sich die Meinungen geteilt, besonders auch jene des damaligen Expertengremiums: Die einen wollten die Möglichkeiten moderner Elektronik besser ausgenutzt wissen, andere wehrten sich gegen den Abbruch der alten Münsterorgel, und die Orgelkommission befürchtete, dass das Projekt Metzler zu barock, also zu wenig universal, ausfallen würde. So verfolgte man dieses Projekt nicht weiter; die Orgelkommission wurde darauf neu konstituiert.

Vonseiten der Musik-Akademie der Stadt Basel wurde ein Antrag eingereicht, zusätzlich zur neuen Orgel auf der Westempore die mittelalterliche Schwalbennestorgel gegenüber der Kanzel im historischen Sinne nachzubauen. Da der historische Lettner heute nicht mehr zwischen Schiff und Chor steht, sondern als Westempore das hintere Mittelschiff ausfüllt, hätte eine Rekonstruktion der Schwalbennestorgel zu einer Überfüllung des Mittelschiffs geführt. Daher ging man auf diesen Vorschlag nicht ein.

Am 17. Januar 2000 vergab der Kirchenrat den Auftrag zum Bau der neuen Orgel an die Orgelbaufirma Mathis. Die Frage nach der äusseren Gestalt des Instrumentes nahm einen grossen Teil der Planungsarbeit in Anspruch. Im September 2000 wurden daher vier Architekten bzw. Designer eingeladen, die je einen Vorschlag ausarbeiteten. 2001 entschloss man sich für das Projekt von Peter Märkli, obwohl sich die Denkmalpflege bis zum Schluss nie recht mit dem vorgelagerten Stabwerk anfreunden konnte und daher eine Bewilligung beim kantonalen Denkmalrat eingeholt wurde.

Auch für die klangliche Disponierung sollte weder eine Stilkopie noch eine Anlehnung an ein klassisches Vorbild angestrebt werden. Da die Orgel im praktischen Gebrauch immer Musik verschiedener Epochen realisiert, sollten sich auch in diesem Instrument Elemente der verschiedenen bedeutenden Epochen des Orgelbaus vorfinden. Im Unterschied zur alten Orgel sollte das neue Instrument bei ungefähr gleicher Registerzahl besser im Raum aufgestellt sein, um eine gute Klangentfaltung zu gewährleisten. Weiter ergaben sich folgende Optionen: Jedes einzelne Werk kommt in ein eigenes Gehäuse zu stehen ("Werkprinzip"). Die ganze Orgel soll möglichst nahe an die Lettnerbrüstung vorgezogen werden. Ein Rückpositiv entfällt. Die Spieltraktur soll einheitlich mechanisch sein mit einarmigen Tasten für sämtliche Werke, aber mit elektrischer Koppelhilfe nach Wunsch. Die ebenfalls mechanische Registertraktur wird mit zusätzlicher elektronischer Setzeranlage ausgestattet. Durch die Freilegung des Westfensters und der Seitenwände werden die ursprünglichen Lichtverhältnisse im Münster wieder weitgehend hergestellt.

Die alte Orgel wurde im Januar 2002 demontiert. Mit Ausnahme des 32'-Pedalregisters, das in der neuen Orgel Verwendung finden sollte, transferierte man das alte Instrument in die katholische Kathedrale in Moskau, die bis 1989 vom staatlichen Parteiapparat der UdSSR als Verwaltungsgebäude verwendet worden war. Die Aktion wurde unterstützt durch Spenden beider Konfessionen von Basel-Stadt und Privatpersonen.



Die neue Mathis-Orgel

Im Jahre 2001 erfolgten die Detailplanungen von Architekt und Orgelbauer. Nach Abbruch der alten Orgel wurden während drei Monaten Lettner, Emporenwände und Gewölbe saniert. Die Montage der neuen Orgel begann im August 2002, die Intonationsarbeiten dauerten von Januar bis Ende Mai 2003.

Bei der Klangplanung musste die besondere Akustik des Münsters beachtet werden, das heute noch von der romanischen Grundform geprägt ist. Romanische Kirchen haben oft eine relativ kurze Nachhallzeit. Zudem bieten ihre kleinen Seitenschiffe kaum Reflexionsflächen und absorbieren dadurch zusätzlich Schallenergie. Bedingt durch den gotischen Überbau mit seinen grossen Fensterflächen und der harten Gewölbekonstruktion werden andererseits im Münster die hohen Frequenzen überdeutlich wahrgenommen. [10]

Bei der Suche nach dem Klangbild eines modernen Instruments war man sich bewusst, dass die Orgelbauer zu allen Zeiten verschiedene Stilrichtungen in ihre Arbeiten einfliessen liessen. Trotzdem sollten in der neuen Münsterorgel nicht Kopien historischer Register oder Registergruppen angelegt werden. So lehnte sich die Klangvorstellung im weitesten Sinne an die berühmten Silbermann-Orgeln des benachbarten Elsass an, die sich zur Darstellung von sowohl mitteldeutscher wie auch französischer Orgelmusik dieser Zeit eignen. Entsprechend den Möglichkeiten einer grossen Orgel steht aber dem Musiker eine vielfältige Palette von Klängen für ein breites Spektrum von Orgelmusik zur Verfügung.

Für den Bau des Orgelgehäuses benötigten die Orgelbauer rund 46 Kubikmeter Eichenholz, also nahezu einen kleinen Wald. Ausserdem waren unter anderem 23 Windladen und 400 Holzpfeifen herzustellen. Für die Herstellung des Instruments wurden über 27'000 Arbeitsstunden aufgewendet. Die Orgel wiegt ca. 27 Tonnen und entspricht mit 8.40 Metern Breite, 8.75 Metern Höhe sowie 6.65 Metern Tiefe etwa der Grösse eines Einfamilienhauses.

Die neue Orgel steht frei auf der Empore. Sie verfügt über 78 Register auf vier Manualen und Pedal und ist zu beiden Seiten des zentralen Westfensters angeordnet mit einem Verbindungsteil unterhalb des Fensters. Die einzelnen Teilwerke sind nach dem Werkprinzip aufgestellt und besitzen ausserdem durch die geringe Tiefe ihrer Gehäuse ideale Reflexionsflächen mit optimalen klanglichen Abstrahlmöglichkeiten. Um eine übermässige Wärme-Einstrahlung durch das nunmehr freigelegte Westfenster zu vermeiden, wurde eine wärmedämmende Zusatzverglasung auf der Innenseite des Fensters angebracht.

Münsterorganist Felix Pachlatko beschreibt die Klangkraft der Orgel im Raum wie folgt:

Die neue Orgel klingt im Raum wesentlich präsenter, klarer und auch erheblich kräftiger. Überrascht hat, wie präsent neben dem Hauptwerk auch die Nebenwerke Positiv und Schwellwerk sind und wie diskreter als vermutet das Unterwerk ist. Über diese Tatsache sind wir im Nachhinein nicht unglücklich, indem sich die höhere Verschmelzungsfähigkeit mit dem Hauptwerk als sehr wertvoll erweist. [13]

Die Trakturen der Orgel funktionieren rein mechanisch, sind aber mit zusätzlichen elektrischen Zugapparaten versehen (Doppeltraktur) für eine vollelektronische Setzeranlage mit 4000 Kombinationen.

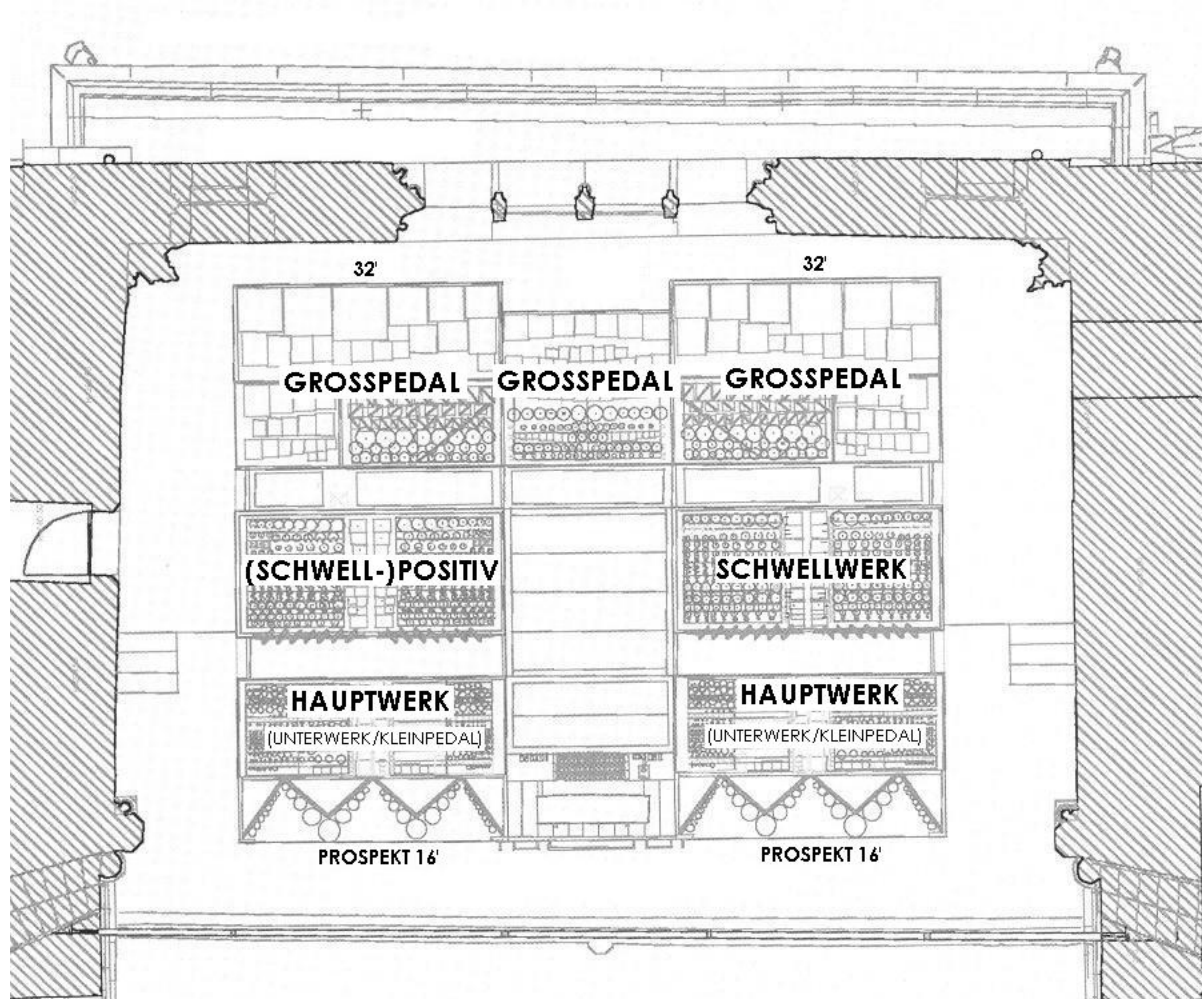


Abb. Die Werkverteilung im Grundriss. Vorne befindet sich hinter dem 16'-Prospekt das Hauptwerk auf 4 Windladen, unter diesem (nicht dargestellt) das Unterwerk mit dem 8'-Prospekt und das Kleinpedal auf je 2 Windladen. Dahinter folgen in je einem Turm zu 3 Windladen links die Register des schwellbaren Positivs und rechts jene des Schwellwerks. Nochmals weiter hinten stehen in zwei Türmen und deren Verbindungsteil die Pfeifen des Grosspedals (7 Windladen). Das Register Principal 32' wurde von der Haas-Orgel von 1855/56 übernommen und befindet sich im Rückprospekt.

Die neue Orgel steht frei auf der Orgelempore, womit auch einer Vorgabe der Denkmalpflege entsprochen wurde. Peter Märkli, freier Architekt und Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich, schreibt zu seiner Gestaltung des Orgelgehäuses: [9]

Die neue Orgel hat etwa die Masse eines dreigeschossigen Wohnhauses. Bei ihrem Neubau war darauf zu achten, dass trotz dieses grossen Volumens weder der Lichteinfall durch das Westfenster noch der Blick vom Hauptschiff auf die Westwand behindert werden. Ebenso ging es darum, das Raumerlebnis des Hauptschiffs – trotz der um 1850 zwischen die Türme eingefügten Vorhalle – bis zur Westwand zu erstrecken.

[...]

Die unbestimmte Situation in diesem neu zu interpretierenden Teil des Kirchenraums, die durch die Rückversetzung des ehemaligen gotischen Lettners und dessen Integration in die Vorhalle entstanden war, führte zu folgenden architektonischen Überlegungen und Massnahmen:

Um das Westfenster zur Geltung zu bringen, teilten wir die Orgelvolumetrie in der Mitte. Die verschiedenen Werke sind als Türme seitlich angeordnet und in zwei Reihen in die Tiefe gestaffelt. Diese Türme sind durch Abstände voneinander getrennt und von den

Seitenwänden des Kirchenschiffs abgerückt. Gleichzeitig sind sie aber auch verbunden durch eine über der ganzen Grundfläche der Orgel tief gehaltene Volumetrie. Somit ist das Westfenster in seiner ganzen Höhe sichtbar.

Aus dieser Konzeption ergibt sich das Erscheinungsbild des Orgelprospekts. Die zwei vordersten seitlichen Türme sind in der Front offen. Darin stehen die Pfeifen in einer plastisch wirksamen Dreiecksform. Unterhalb dieses Prospekts sind, ebenfalls sichtbar, die Pfeifen des Unterwerks angeordnet. Zwischen den Prospekttürmen liegt leicht erhöht und eingerückt der Spieltisch. Die massiven Holzpfeifen der Haas-Orgel – die grösste misst knapp zehn Meter – stehen rückseitig in köcherartigen Behältnissen und bestimmen die Rückansicht des Instruments.

Die Volumetrie der seitlichen Türme folgt den Abmessungen der Pfeifen. Sie weisen somit verschiedene Höhen auf. Diese kleinen Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Teilen des Orgelkörpers sind ein bewusst eingesetztes gestalterisches Mittel. Die leichten Abweichungen von der Symmetrie sind nicht sofort wahrnehmbar, vermögen aber den harmonischen Gesamteindruck zu beleben.

Heute fehlen uns überzeugende und authentische Verzierungsformen, auch entfällt das übliche Schleierbrett am Prospekt dieser neuen Orgel. Doch da das Gehäuse aus akustischen Gründen an manchen Stellen durchbrochen sein muss, wurden lange schmale Schlitzlöcher ins massive Eichenholz gefräst, die zusammen mit den sonst geschlossenen Oberflächen des Gehäuses und der plastischen Anordnung der Pfeifen eine zeitgemässe Art von Schmuckwirkung ergeben.

Die neue Orgel steht als solitäres Objekt auf dem Lettner. Durch ihre Grösse behauptet sie eine beträchtliche Präsenz innerhalb des Hauptschiffs.

Dem Instrument vorgelagert ist ein feines Stabwerk aus Holz. Es wird gebildet aus einem horizontalen Stab über der Lettnerbrüstung und vier vertikalen Stäben, welche bis zum Gewölbe führen und mit Reliefs von Bildhauer Josephsohn versehen sind. Sie sind in der Farbe des rötlichen Steins des Lettnermasswerks gestrichen. Die feine Stabkonstruktion steht in reizvoller Spannung zum starken Orgelkörper. Zusammen mit dem Lettner bildet sie eine Art innere Fassade, welche der Orgel eine räumliche Situation gibt, ohne diesen Raumbereich vom Hauptschiff zu trennen.

[...]

* * *

Bei der neuen Münsterorgel in Basel beabsichtigte man nicht die Nachempfindung eines bestimmten Stiles oder gar eine Rekonstruktion der Haas-Orgel von 1855, sondern die Gestaltung eines eigentlich zeitgenössischen Instrumentes. Das vom Architekten entworfene Gehäuse bietet dazu auch orgelbaulich optimale Voraussetzungen. Alle Trakturen sind kurz gehalten, womit eine leichtgängige, sensible Spielart ermöglicht wird. Der/die Orgelspieler/in sitzt sozusagen im Werk selbst und hat durch die Tasten über die aufgehängten Trakturen direkten Kontakt mit den Tonventilen. Die Aufteilung nach dem Werkprinzip und das Gehäuse in massiver Eiche bietet durch die geringe Tiefe der einzelnen Teilgehäuse ideale Reflexionsflächen, sodass die Klänge sämtlicher Teilwerke im Münster präsent sind.

Durch die Freilegung des gotischen Westfensters und durch den Abstand der Gehäuseteile von der seitlichen Wand läuft der Kirchenraum jetzt wahrnehmbar bis zur Westwand durch. Die klaren Formen der beiden dunkel geölten Holzvolumen

[...] geben den glänzenden Metallzylindern einen Rahmen, präsentieren sie als eigentliche Kostbarkeit und bringen sie, einem gefassten Edelstein gleich, zur Geltung. Die Volumen folgen nicht der seitlichen Staffelung der Pfeifen – ihre Höhe variiert lediglich nach hinten, was die Tiefenausdehnung des Instruments noch verstärkt: Es streckt sich von der Westwand fast bis zum vorderen Rand der Empore und gewinnt so eine enorme Präsenz im Kirchenschiff. [14]

Durch das vorgelagerte feine Gestänge aus Holzstäben – vier vertikalen und einem horizontalen – erhält das Instrument einen eigenen Raum, und die Tiefenstaffelung von Emporenfront, Orgelprospekt und Westfenster wird zusätzlich betont. Die beiden Hauptwerkstürme sind ungleich gross und damit bewusst leicht asymmetrisch gestaltet. So verrät diese Orgel

[...] trotz ihrer frischen Erscheinung eine starke Verwandtschaft mit dem romanischen Raum des Basler Münsters: Auch sie ist nicht elegant, sondern kraftvoll und etwas Ehrfurcht einflössend. [14]

Technische Daten der neuen Orgel

Gehäuse	Breite: 8.40 m, Tiefe: 6.65 m, Höhe: 8.75 m Für das Gehäuse wurden ca. 46 Kubikmeter Eichenholz verarbeitet, eine Menge, die etwa 34 Eichenbäumen entspricht.		
Gesamtgewicht	ca. 27 Tonnen		
Spielanlage	4 Manualklavaturen C-a", je 58 Tasten 1 Pedalklavatur C-f', 30 Tasten		
System	mechanische Spiel- und Registertraktur (Doppeltraktur mit elektronsicher Setzeranlage, 4000 Kombinationen)		
Schleifwindladen	Hauptwerk:	4 Windladen	
	Unterwerk:	2 Windladen	
	Positiv:	4 Windladen	
	Schwellwerk:	4 Windladen	
	Pedal:	9 Windladen	
Winddruck	Hauptwerk:	82 mm Wassersäule	
	Unterwerk:	70 mm Wassersäule	
	Positiv:	76 mm Wassersäule	
	Schwellwerk:	86 mm Wassersäule	
	Pedal:	75/95/120 mm Wassersäule	
Registerzahl	78 Register (66 Labial-, 16 Zungenregister)		
Spielhilfen:	12 Koppeln (jeweils als Zug und Tritt)		
	UW - HW	SW - HW	UW - PED
	POS - HW	SW - HW 16'	HW - PED
	POS - HW 16'	SW - POS	POS - PED
		SW 16'	SW - PED
			SW - PED 4'
	2 Balanciertritte für Positiv und Schwellwerk		
Pfeifenzahl	5'701 Pfeifen (5'301 Pfeifen aus Zinn/Blei, 400 Pfeifen aus Holz)		
Längste Pfeife	Ton C Principalbass 32' (Pedal): 9.28 m klingende Länge (mit Fuss 9.66 m)		
Kleinste Pfeife	Ton a" Larigot 1 ¹ / ₃ ' (Unterwerk): 7,4 mm klingende Länge (mit Fuss 18,74 cm)		
Stimmtonhöhe Temperatur	a' = 440 Hz bei 16° C proportional-gleichstufig		
Intonation	Hermann Mathis, Nikolaus Stengele		
Beratung	Felix Pachlatko und Rudolf Scheidegger		

Disposition der neuen Orgel im Basler Münster

Mathis 2003, IV/P/78

I. Unterwerk	C - a'''			
1. Praestant	8'	40. Terz	1 ³ / ₅ '	
2. Gedackt	8'	41. Mixtur 4-5fach	2'	
3. Quintatön	8'	42. Cymbel 3fach	1'	
4. Oktave	4'	43. Fagott	16'	
5. Rohrflöte	4'	44. Zinke	8'	
6. Sesquialtera 2fach	2 ² / ₃ '	45. Clarinette	8'	
7. Oktave	2'	Tremulant		
8. Blockflöte	2'	IV. Schwellwerk	C - a'''	
9. Larigot	1 ¹ / ₃ '	46. Bourdon	16'	
10. Scharff 4-5 fach	1 ¹ / ₃ '	47. Diapason	8'	
11. Krummhorn	8'	48. Cor de nuit	8'	
II. Hauptwerk	C - a'''	49. Viole de Gambe	8'	
12. Prinzipal	16'	50. Voix céleste	8'	
13. Bourdon	16'	51. Prestant	4'	
14. Oktave	8'	52. Flûte octaviante	4'	
15. Bourdon	8'	53. Salicet	4'	
16. Flûte harmonique	8'	54. Octavin	2'	
17. Gambe	8'	55. Piccolo	1'	
18. Oktave	4'	56. Harm. aetherea	2 ² / ₃ '	
19. Flöte	4'	57. Plein jeu 5fach	2 ² / ₃ '	
20. Grossterz	3 ¹ / ₅ '	58. Bombarde	16'	
21. Quinte	2 ² / ₃ '	59. Trompette harmonique	8'	
22. Superoktave	2'	60. Hautbois	8'	
23. Mixtur major 5fach	2 ² / ₃ '	61. Voix humaine	8'	
24. Mixtur minor 4 fach	1 ¹ / ₃ '	62. Clairon	4'	
25. Cornet 5fach	8'	Tremulant		
26. Trompete	16'	Pedal	C - f'	
27. Trompete	8'	63. Prinzipal	32'	
28. Clairon	4'	64. Subbass	32'	
III. (Schwell-)Positiv	C - a'''	65. Holzprinzipal	16'	
29. Pommer	16'	66. Gedecktbas	16'	
30. Prinzipal	8'	67. Violone	16'	
31. Doppelflöte	8'	68. Oktave	8'	
32. Violflöte	8'	69. Flöte	8'	
33. Salicional	8'	70. Cello	8'	
34. Unda maris	8'	71. Oktave	4'	
35. Fugara	4'	72. Flöte	4'	
36. Trichterflöte	4'	73. Hintersatz 4fach	4'	
37. Gemshorn	4'	74. Mixtur 4fach	2 ² / ₃ '	
38. Nasard	2 ² / ₃ '	75. Bombarde	16'	
39. Doublette	2'	76. Posaune	16'	
		77. Trompetenbass	8'	
		78. Tromba	8'	

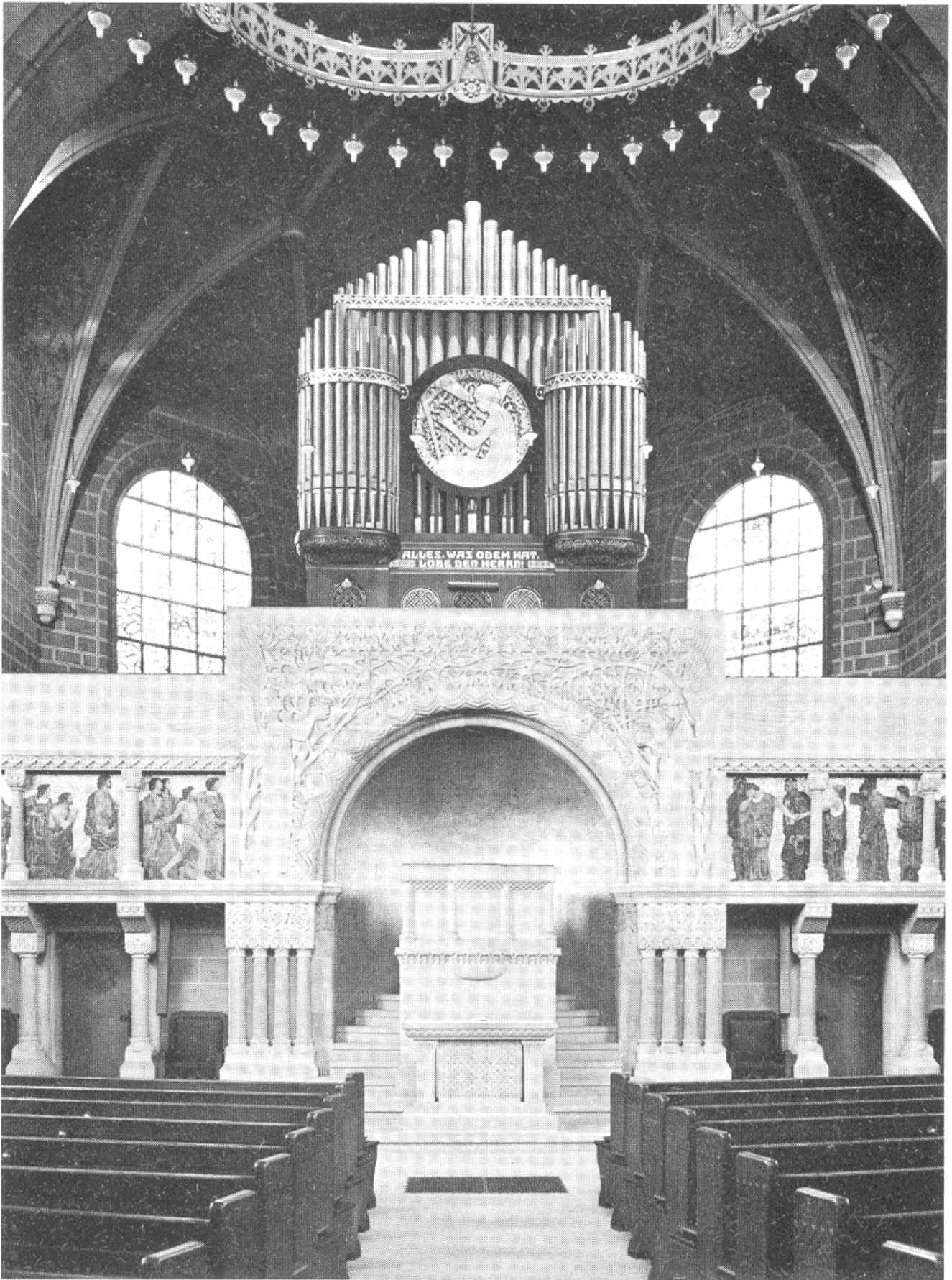


Abb. Die Orgel in der Pauluskirche in Basel mit dem Prospekt von 1901

Die Orgel in der Pauluskirche in Basel

Franz Lüthi

Nach einer Bauzeit von 3 Jahren wurde die Basler Pauluskirche im Jahre 1901 eingeweiht. Der imposante Bau, erstellt nach Plänen von Carl Moser und Robert Curjel, setzt einen bedeutenden städtebaulichen Akzent am Steinenring. Der kreuzförmige Zentralbau ist in seinen grossen Formen der Romanik nachempfunden, die reichen schmückenden Elemente an der Fassade und im Innenraum sind dem Jugendstil verpflichtet. Max Laeuger schuf die farbigen Fenster. Sie stellen grosse Figuren dar, die von breiten Pflanzenornamenten gerahmt sind.

Architekt **Karl Coelestin Moser** (1860–1936) führte 1888–1915 zusammen mit **Robert Curjel** ein eigenes Büro in Karlsruhe. War die von ihm erbaute Basler Pauluskirche von 1901 vielleicht das bedeutendste Werk des Historismus in der Schweiz, so ging der gleiche Architekt im Jahre 1927 mit der Antoniuskirche in Basel – als erster "Betonkirche" in der Schweiz – völlig neue Wege. So verschieden die beiden Kirchen sind – die eine am Beginn, die andere am Ende des Steinenrings –, so verfügen sie doch über eine ähnlich überzeugende monumentale Wirkung. Moser erbaute auch den Badischen Bahnhof in Basel (1910–13), das Kunsthaus in Zürich (1910) und die Kirche in Unterbaldingen.

Die Pauluskirche ist die beliebteste Hochzeitskirche der Stadt. Sie ist Ausdruck der Grundhaltung "Ein' feste Burg ist unser Gott", die den protestantischen Kirchenbau der damaligen Zeit oftmals prägte. Das Gotteshaus wurde auf das Hundert-Jahr-Jubiläum hin im Jahre 1999–2001 renoviert. Die Nuancen des schönen Sandsteins sind nun wieder vom hundertjährigen Grau befreit; der reiche Schmuck, die Tierfiguren, Ranken und merkwürdigen Köpfe sind wieder zu erkennen.

Die Orgel von 1901

Die erste Orgel in der neu erbauten Pauluskirche wurde durch J. Zimmermann in Basel ebenfalls im Jahre 1901 erstellt.⁵ Der Architekt, Karl Moser, hatte auch bei der Orgel die äussere Form und ihre Ausmasse bis ins Detail geplant. Kühner [6] schreibt dazu:

... selten ist eine derartige Stimmigkeit punkto Proportionen, Detailgliederung, Farbgebung usw. zwischen Kirchenarchitektur und Orgelgehäuse anzutreffen wie hier in der Basler Pauluskirche.

Auch wenn an dieser Orgel entsprechend der deutsch-romantischen Ästhetik das Leiserwerden vom I. zum III. Manual offensichtlich ist, verrät die Disposition doch auch Elemente des klassischen Elsässer Orgelbautyps: Die Orgel enthält relativ viele und starke Zungenstimmen, wogegen – bis zum Umbau im Jahre 1941 – Super- und Suboktavkoppeln, Transmissionen und Auszüge fehlen.

⁵ Zimmermann erbaute 1922 auch die Orgel in der evang. Kirche Amriswil, vgl. Bulletin OFSG Nr. 4, 2002.

Disposition der Orgel in der Pauluskirche 1901 bis 1940

J. Zimmermann Basel 1901

I. Manual		II. Manual		III. Manual		Pedal	
Prinzipal	16'	Liebl. Gedeckt	16'	Quintatön	16'	Prinzipalbass	16'
Bordun	16'	Konzertflöte	8'	Liebl. Gedeckt	8'	Subbass	16'
Prinzipal	8'	Fugara	8'	Salicional	8'	Echobass	16'
Doppelgedeckt	8'	Dolce	8'	Aeoline	8'	Quintbass	10 ² / ₃ '
Flauto dolce	8'	Prinzipal	4'	Flûte d'amour	4'	Oktavbass	8'
Gamba	8'	Traversflöte	4'	Voix céleste	4'	Flauto dolce	8'
Oktave	4'	Gemshorn	4'	Piccolo	2'	Flötbass	4'
Rohrflöte	4'	Flautino	2'	Sesquialtera 2f		Posaune	16'
Oktave	2'	Mixtur	2 ² / ₃ '	Oboe	8'		
Quinte	2 ² / ₃ '	Trompete	8'	Tremolo			
Mixtur	2 ² / ₃ '	Clarinete	8'				
Cornett	8'						
Trompete	8'						
Clairon	4'						

Manual II und III im gleichen Schwellkasten

Sechs Normalkoppeln

Handregister, zwei freie Combinationen

Registercrescendo

Manualwerke auf Taschenladen, Pedalwerk auf Kegellade

Röhrenpneumatische Traktur

Offensichtlich wurde bei der Orgel schlechtes Material verwendet. Die handwerkliche Arbeit war wenig qualifiziert, besonders bei der Windladenkonstruktion, und auch die Disposition war unausgeglichen. Karl Straube bezeichnete das Instrument anlässlich eines Besuchs in den 1920er Jahren als "typische durchschnittliche Fabrikorgel". Gehäufte Störungen in der pneumatischen Steuerung sowie Risse in den Windladen machten bereits in den 1930er Jahren die Orgel zunehmend störungsanfällig. Gegen 1940 war das Instrument schliesslich gemäss dem damaligen Organisten Eduard Müller (später Münsterorganist) "praktisch unspielbar".

Die Orgel von 1941

Beim Umbau im Jahre 1941 durch die Firma Kuhn wurden einige Windladen neu gebaut und die Disposition etwas barockisiert. Dabei entfernte man einige wertvolle Streicher- und Flötenstimmen. Auch technisch wurde die Orgel gründlich revidiert, die pneumatische Traktur aber beibehalten.

Disposition der Orgel in der Pauluskirche 1941 bis 1986

Nach der Renovation durch Kuhn 1941

I. Manual	II. Manual	III. Manual	Pedal
Quintatön 16'	Gedeckt 8'	Bourdon 16'	Prinzipalbass 16'
Prinzipal 8'	Prinzipal 4'	Prinzipal 8'	Subbass 16'
Rohrgedeckt 8'	Gemshorn 4'	**Nachthorn 8'	°Liebl. Gedeckt 16'
Oktave 4'	Superoktave 2'	Salicional 8'	Quintbass 10 ² / ₃ '
Rohrflöte 4'	Larigot 1 ¹ / ₃ '	Oktave 4'	Oktavbass 8'
Quinte 2 ² / ₃ '	Zimbel 1'	Flöte 4'	Liebl. Gedeckt 8'
Oktave 2'	Oboe 8'	Nazard 2 ² / ₃ '	Choralbass 4'
Mixtur 1 ¹ / ₃ '		Terz 1 ³ / ₅ '	Flötbass 2'
Trompete 8'		*Flautino 2'	Posaune 16'
		Plein-jeu 2'	°Trompete 8'
		Trompete 8'	°Clairon 4'
		Clairon 4'	

** später ersetzt durch Voix céleste 8'

* später ersetzt durch Flautino 1'

° Transmission aus III

Manual III sowie Oboe 8' von Manual II im Schwellkasten

Sechs Normalkoppeln

Handregister, zwei freie Kombinationen

Registercrescendo

Tremulant am Hauptkanal

Manualwerke auf Taschenladen (für II 1941 neu gebaut)

Pedalwerk auf Kegellade

Röhrenpneumatische Traktur

Eigentlich bestand von fachlicher Seite die Absicht, eine elektrische Traktur sowie Veränderungen im Sinn der damaligen Orgelreform mit völlig neuer Gestaltung von Prospekt und Gehäuse zu realisieren. Dank finanzieller Zurückhaltung seitens der Behörden liess man diese Pläne fallen, womit das wertvolle, zur Kirche passende Gehäuse des Architekten Karl Moser intakt blieb. Lediglich das pyramidenförmig aufgestellte Prinzipal 16' des I. Manuals wurde entfernt. Die relativ sanfte Renovation von 1941 führte zu leichten klanglichen Verbesserungen und zu einer einigermaßen zufriedenstellenden Funktionstüchtigkeit.

Ende der 1960er Jahre traten wiederum die alten Pannen auf. Störungen in der pneumatischen Traktur und Windladenrisse, besonders im Lauf des Sommers 1976, machten Abklärungen zur Sanierung der Orgel nötig mit dem Ergebnis, dass das Instrument als nicht erhaltenswert eingestuft wurde. Bereits die ursprüngliche Ausführung sei qualitativ schlecht gewesen, und auch nach ihrem Umbau sei der Klang unausgeglichen geblieben. So könne sie weder als Dokument der Erbauungszeit von 1901 noch der Renovationszeit von 1941 angesehen werden. Einig war man sich aber, dass ihr Klangbild, ihr Stil und ihr Charakter unbedingt zu erhalten seien. Nachdem das Instrument im Jahre 1980 schliesslich unspielbar war,



Abb. Die Orgel der Pauluskirche (1901/1987) im restaurierten Gehäuse

plante man eine neue Orgel nach der Art, wie sie unter idealen Voraussetzungen im Jahre 1901 hätte gebaut werden können. Nach Jahrzehnten bereits geläufiger barocker Rekonstruktionen handelte es sich hier um einen der ersten Fälle, wo man die Rekonstruktion einer Orgel im spätmantischen Stil konzipierte – Ausdruck auch einer neuen Zeit, in der Orgelbauer und Orgelspielende endgültig zur Kenntnis nehmen mussten, dass Registerkassettensysteme, Pneumatik, Zinkpfeifen und Scheinfassaden nicht ohne weiteres schlecht sind.

1987: Eine neue Orgel "in der Intention von 1901"

Den Auftrag für den Orgel-Neubau erhielt die Firma Kuhn in Männedorf. Kein Zweifel bestand, dass das wertvolle Gehäuse von Architekt Moser übernommen und wieder mit dem 1941 entfernten Hauptwerks-Prinzipalregister 16' im Prospekt ergänzt werden sollte. Dieser Rückbau verstärkte allerdings wieder das Ungleichgewicht in der Registerzusammenstellung, so dass die ursprüngliche Disposition noch mit zusätzlichen Registern ergänzt wurde. Durch die grosse Palette von 16'- und 8'-Stimmen besitzen nun alle Manuale den für die Spätromantik typischen Klang. Dabei liessen sich die Planer aber auch vom Orgeltyp des benachbarten Elsass inspirieren, wie er ganz offensichtlich schon dem Erbauer der Orgel von 1901 vorgeschwebt hatte. Von den 53 Stimmen der neuen Orgel stammen 19 Register vollständig aus der bisherigen Orgel, 11 enthalten zumindest einen beträchtlichen Altbestand; 23 Register wurden vollständig neu gebaut. Im Bestreben um einen typischen romantischen Klang musste ausserdem mit Pfeifenexpressionen und hohen Winddrucken gearbeitet werden.

Ein Problem war die Frage einer Reparatur oder Rekonstruktion der alten Trakturen. Grundsätzlich wären heute pneumatische Trakturen zu erhalten – die alte Orgel hatte Taschen- und zum Teil Kegelladen. Einerseits hatten sie sich seit den Anfängen der alten Orgel als technisch mangelhaft erwiesen. Andererseits wird heute bei einem Neubau, anders als bei der Restauration, vom Instrument eine hohe Qualität und Funktionssicherheit verlangt. So entschloss man sich zum Bau neuer mechanischer Schleifladen, dies um so leichter, als zur Erbauungszeit der Orgel (1901) im benachbarten Elsass auch dieses System immer noch gebräuchlich war.

Bei der Windladenkonstruktion musste besonders auf den hohen Windverbrauch der vielen Grundstimmen Rücksicht genommen werden, der bei den Tonkanzellen (Schleifladen) ein grösseres Problem darstellt als bei den Registerkanzellen (Taschen- und Kegelladen).⁶ So wurden die Windladen-Dimensionen entsprechend angepasst und der Winddruck höher gewählt, nämlich im Hauptwerk 80, im II. und III. Manual 90 mm WS. Da bei solchen Winddrucken die Traktur im Bereich der Basslage recht schwergängig wird und ausserdem in der romantischen Orgelliteratur oft mit gekoppelten Manualen gespielt wird, erhielt die Mechanik eine Art Barkerhilfe:

Durch eine neuartige, sinnvolle Kombination von Elementen des Barkerhebels und des Balancier erreichten wir schliesslich eine angenehme Spielbarkeit, wobei eine direkte mechanische Verbindung zwischen Taste und Tonventil immer erhalten bleibt. [Jakob, 4]⁷

Das Gehäuse besteht aus zwei vorspringenden Seitenfeldern, die oben durch vergoldete Bande zusammengehalten werden. Aus der Prospektmitte ragen nun wieder pyramidenförmig die Pfeifen des Prinzipal 16' hervor. Das Zentrum des Prospektes bildet ein grosses "Medaillon" in vergoldeter Holz-Schnitzerei. Am Fuss

⁶ Das Dogma von der stabileren Windversorgung bei Registerkanzellen wird allerdings bei den heutigen Möglichkeiten im Orgelbau mit besserer Windversorgung nicht mehr so absolut hochgehalten. Siehe Bulletin OFSG 13 (1995), Nr. 2, Seite 29.

⁷ Ein solche von Kuhn entwickelte pneumatische Koppelhilfe ähnlich dem Barkerhebel wurde auch bei dem rekonstruierenden Neubau der "alten Tonhalleorgel" in der Neumünsterkirche Zürich 1995 realisiert, ebenfalls zusammen mit mechanischen Schleifladen. Siehe Bulletin OFSG 13 (1995), Nr. 2, Seite 29.

Disposition der Orgel in der Pauluskirche Basel

Orgelbau Kuhn Männedorf 1987

I. Manual Hauptwerk	C–g ^{'''}	III. Manual Schwellwerk	C–g ^{'''}
Prinzipal	16'	Bourdon	16'
Prinzipal	8'	Prinzipal	8'
Doppelflöte	8'	Hohlflöte	8'
Rohrgedeckt	8'	Salicional	8'
Viola da Gamba	8'	Voix céleste	8'
Oktave	4'	Oktave	4'
Blockflöte	4'	Querflöte	4'
Quinte	2 ² / ₃ '	Nazard	2 ² / ₃ '
Superoktave	2'	Waldflöte	2'
Grossmixtur 5f	2 ² / ₃ '	Tierce	1 ³ / ₅ '
Kleinmixtur 4f	1 ¹ / ₃ '	Sifflet	1'
Kornett 3-5f ab c°	8'	Plein-jeu 5f	2 ² / ₃ '
*Trompete	8'	*Trompette harmonique	8'
		*Oboe	8'
		*Voix humaine	8'
		*Clairon harmonique	4'
		Tremulant	
II. Manual Positiv	C–g ^{'''}	Pedal	C–f [']
Quintatön	16'	Subbass	32'
Geigenprinzipal	8'	Prinzipalbass	16'
Bourdon	8'	Subbass	16'
Viola	8'	Zartbass	16'
Prinzipal	4'	Oktavbass	8'
Rohrflöte	4'	Liebl. Gedeckt	8'
Gemshorn	4'	Violoncello	8'
Flageolet	2'	Oktave	4'
Gemsquinte	1 ¹ / ₃ '	Flötbass	4'
Mixtur 3-4f	2'	*Posaune	16'
*Trompete	8'	*Trompete	8'
*Klarinette	8'	*Clairon	4'
Tremulant			

Manuale II und III stehen je in einem eigenen Schwellkasten.

Sechs Normalkoppeln

Schleifladen für sämtliche Werke

Mechanische Spieltraktur (mit pneumatisch-mechanischen Koppelhilfen)

Elektrische Registertraktur mit elektronischen Setzerkombinationen

Registercrescendo (Walze)

Spielhilfen: Normalkoppeln III - I, III - II, II - I
III - P, II - P, I - P

Crescendowalze

Pedaltutti

Tutti

64 freie Kombinationen

Absteller Crescendo

Einzelabsteller (in der obigen Disposition mit * markiert)

Disposition: Heiner Kühner, Basel
Rudolf Scheidegger, Zürich
Hans Musch, Freiburg i. Brsg.

des Prospektes steht der Satz "Alles was Odem hat lobe den Herrn". Der Unterbau des Gehäuses enthält bogenfensterartige Füllungen. Unmittelbar vor dem Gehäuse steht der Spieltisch, zum Vorwärtsspielen.

Im Prinzip handelt es sich um eine neue Orgel, in der aber 19 alte Register zu einem einheitlichen Ganzen verwendet wurden. Die Orgel dient dem gottesdienstlichen wie dem konzertmässigen Gebrauch und steht auch dem Konservatorium Basel 40 Stunden pro Woche als Übungsinstrument zur Verfügung. Diese spätromantische Orgel bildet zweifellos eine Bereicherung für die Orgellandschaft Basel. Damit

[...] bildet die prachtvolle Architektur Karl Mosers wieder sicht- und hörbar ein Ganzes, und der spätromantische Orgelklang verbindet sich harmonisch mit der Jugendstilausschmückung der Pauluskirche [Kühner, 6].

LITERATUR

- [1] *Brückner, Christian/Albrecht, Andreas C.* Sieben Jahre Orgelbaukommission. In: *Lade* [7].
- [2] *Burckhardt, Peter.* Die Entstehung der neuen Orgel als Abschluss der Innenrestaurierung. In: *Lade* [7].
- [3] *Fischer, Urs.* Die Münsterorgeln. Reihe Basler Münster. Herausgegeben im Auftrag der Münsterkommission von Bernhard Rothen. Basel 2000.
- [4] *Jakob, Friedrich.* Gedanken des Orgelbauers zur neuen Paulus-Orgel in Basel. *Musik und Gottesdienst* 42, Nr. 1, 1988.
- [5] *Koch, Karl Hermann.* Bericht über die Internationale Orgeltagung der GdO 1989 in Freiburg im Breisgau (u.a. Orgel der Pauluskirche Basel). *Ars organi* 37, Heft 4, Dez. 1989, S. 210-211.
- [6] *Kühner, Heiner.* Eine romantische neue Orgel, oder eine neue romantische Orgel? Gedanken zur Einweihung der Orgel in der Pauluskirche in Basel. *Musik und Gottesdienst* 42, Nr. 1, 1988
- [7] *Lade, Günter (Hrsg.).* Die neue Orgel des Basler Münsters. Mit Beiträgen von *Franz Christ, Peter Burckhardt, Christian Brückner, Andreas C. Albrecht, Felix Pachlatko, Rudolf Scheidegger, Hermann Mathis, Peter Märkli und Urs Fischer.* Basel 2003.
- [8] *Lade, Günter.* Orgelbau im Basler Münster. *Ars organi* 51, Heft 4, Dezember 2003, Seite 243–249.
- [9] *Märkli, Peter.* Orgelarchitektur im Basler Münster. In: *Lade* [7].
- [10] *Mathis, Hermann.* Klingender Stein der Basler Münsterbaugeschichte. In: *Lade* [7].
- [11] Mathis-Aktuell. Informationsblatt der Firma Mathis vom Januar 2003.
- [12] Mathis-Aktuell. Informationsblatt der Firma Mathis vom Februar 2004.
- [13] *Pachlatko, Felix/Scheidegger, Rudolf.* Einer neuen Orgel entgegen. In: *Lade* [7].
- [14] *Simon, Axel.* Ein Instrument für Auge und Ohr. *Tages-Anzeiger* vom Samstag, 7. Juni 2003.

ELEKTRONISCHE MEDIEN

- Basler Münster. Zur Architektur und Geschichte. www.baslermuenster.ch (am 17.5.04).
- CD Orgelverzeichnis Schweiz. Projektleiter: Peter Fasler, Hochbergerplatz 1, 4057 Basel. (pfasler@datanetworks.ch)
- Die Orgeln und Organisten im Basler Münster . Von Fritz Morel und Felix Pachlatko. http://homepage.sunrise.ch/mysunrise/f.pachlatko/Orgel_Fuehrer.html (2003) (am 17.5.04)

"Zur Arbeit ging er in die Kirche ..."

Hansjörg Grädel geht in Pension

Am 9. März 2004 – exakt am Tag der 20. Hauptversammlung des Vereins OFSG – feierte Hansjörg Grädel seinen 65. Geburtstag und beendete sein Arbeitsverhältnis am 31. März. Während Jahrzehnten hat er sein Können und seine Erfahrung in den Dienst von Organisten und Kirchgemeinden gestellt. Nach einer Lehre bei Metzler arbeitete er im In- und Ausland, unter anderem auch in Holland und Israel. Als zuständiger Orgelbauer der Firma Kuhn für die Region Ostschweiz hat er unzählige Orgeln repariert und restauriert und manchem Organisten in Notsituationen geholfen. Seit einigen Jahren hat er verschiedene historische Orgeln im Südtirol instand gestellt.

Für viele Orgelkenner und Organisten ist Hansjörg Grädel zu einem Begriff, ja in all den Jahren zur legendären Gestalt geworden. Stets hilfsbereit, hat er seine fundierten Kenntnisse immer gerne weiter gegeben und bereitwillig auch Orgel-Liebhabern und Liebhaberinnen erläutert. Wen wundert's, dass er zu vielen seiner "Kunden" ein freundschaftliches Verhältnis pflegte.

Mit Ausnahme von Hansjörg Grädel selbst war daher niemand erstaunt, als eine grosse Zahl von Freunden und Bekannten am Samstagabend 9. Juli in der Herz-Jesu-Kirche in Bregenz erschien. Angekündigt war vom Verein "Musik in Herz Jesu" ein Benefiz-Konzert zu Gunsten der Behmann-Organ von 1930/31 (52+6+2/III/P)⁸, die Hansjörg Grädel im Jahre 1994 restauriert hat und die offensichtlich zu seinen Lieblingsorgeln gehört. Das Benefizkonzert – völlig geheim inszeniert von seiner Frau Lieselotte unter Mitwirkung des Vereins – wurde zur eigentlichen Ehrung des Orgelbauers Hansjörg Grädel, wobei immerhin 5 namhafte Organisten/innen mit einem originellen Programm und mit Improvisationen die reichhaltigen Farben und die Kraft dieser Orgel darstellten. Anschliessend trafen sich die Besucher zu einem fröhlichen Fest, das im benachbarten Pfarreisaal bis gegen Mitternacht andauerte.



Wir freuen uns sehr an diesem Ausdruck der Wertschätzung eines verdienten Orgelbauers. Nicht ohne Stolz sei auch Hansjörg Grädels Wirken im Vorstand der OFSG und seine Tätigkeit als Webmaster OFSG erwähnt: Dass unsere WebSite im In- und Ausland auf so grosses Interesse stösst, ist ausschliesslich sein Verdienst. Gerne wünschen wir ihm nun viel Musse, um seine vielseitigen Interessen zu pflegen.

F. L.

Der Orgelbauer und die 5 konzertierenden Organisten/innen (von links): Wayne Marshall (London), Hansjörg Grädel, Rudolf Berchtel (Dornbirn), Imelda Natter (St. Gallen), Arno Hagmann (Bozen) und Helmut Binder (Bregenz).

(Foto: Barbara Fink)

⁸ siehe Bulletin OFSG 16 (1998), Nr. 2